

DIE FRIEDENS

2. JAHRGANG

**:: Organ des Bundes der Kriegsdienstgegner
Deutscher Zweig der War Resisters Intern**

Beilage der „Deutschen Zukunft“. :: Schriftleitung: Dr. Arnold Kalisch, Berlin-He

Hans Paasche zum Gedächtnis!

Von Magnus Schwantje.

Am 21. Mai dieses Jahres sind zehn Jahre seit der Ermordung Hans Paasches verfllossen. Das Andenken an ihn muß allen teuer sein, die sich die Aufgabe gestellt haben, das Leben der Menschheit schuldloser und glücklicher zu gestalten. Besonders aber wir Kriegsdienstgegner müssen dankbar dieses Märtyrers des radikalen Pazifismus gedenken.

Hans Paasche wurde am 3. April 1881 als Sohn des Professors der Nationalökonomie und späteren Vizepräsidenten des Reichstags Hermann Paasche geboren. Im Alter von etwa 20 Jahren wurde er Marineleutnant. Im Jahre 1905 erhielt er, als er auf einem Kriegsschiff an der ostafrikanischen Küste tätig war, den Auftrag, einen Negeraufstand niederzuschlagen. Er glaubte damals, ein gutes Werk zu tun, wenn er durch die Bekämpfung der aufständischen Neger die Pflanzer und die friedlichen Neger beschütze; aber lebenslang quälte ihn die Erinnerung an das Elend, das er in diesem Kriege sah, und schon damals beschloß er, mit allen Kräften daran mitzuarbeiten, die Ursachen von Kriegen zu beseitigen. Schon im Alter von 26 Jahren wurde er Kapitänleutnant. Infolge seiner Begabung für den Beruf des Seeoffiziers hatte er Aussicht auf eine schnelle Beförderung in der Marine oder im Kolonialdienst. Aber er kam bald zu der Ueberzeugung, daß ein Mann von seiner Gesinnung nicht Offizier bleiben darf, und nahm 1908 seinen Abschied.

Danach verlebte Hans Paasche mit seiner Frau mehrere Monate in Negerdörfern und in der Wildnis in Deutsch-Ostafrika. Er liebte die Neger und bemühte sich, die in Europa verbreiteten geringschätzigen Ansichten über ihren Charakter und ihre geistigen und seelischen Fähigkeiten zu widerlegen. In den letzten drei Jahren seines Lebens arbeitete er an einem großen Buch über Afrika, in welchem er über seine Erlebnisse im Umgang mit Negern berichten und auch das Tierleben in den Tropen schildern wollte. Leider wurde das Werk nicht beendet.

Nach seiner Rückkehr aus Afrika bewirtschaftete Hans Paasche sein in der Neumark liegendes Gut „Waldfrieden“ und suchte als Schriftsteller und Redner viele ethische Bestrebungen zu fördern. Mit besonderem Eifer widmete er sich dem Kampf gegen den Alkoholismus und gegen das Fleischessen. Auch für den Pazifismus wirkte er.

Beim Ausbruch des Weltkrieges trat Hans Paasche, der am Anfang des Krieges, wie auch die meisten andern deutschen Pazifisten, glaubte, Deutschland führe einen Verteidigungskrieg, wieder in die Marine ein. Aber auch als aktiver Offizier verbreitete er während des Krieges pazifistische Schriften und hielt Vorträge über die Ziele der Friedensbewegung. Wie zu erwarten war, erregte er dadurch in solchem Grade den Unwillen seiner Vorgesetzten, daß er im Februar 1916 ohne Angabe von Gründen ent-

lassen wurde. Wäre nicht sein Vater und sein Schwiegervater einflußreiche Politiker gewesen, so hätte man ihn wahrscheinlich ohne weiteres eingekerkert.

Nun zog Hans Paasche wieder auf sein Gut und wirkte mit großem Eifer für die Aufklärung des deutschen Volkes über die Ursachen des Weltkrieges und über die Verwerflichkeit und Unerreichbarkeit der Kriegsziele der deutschen Annexionisten. Wegen dieser pazifistischen Agitation wurde er am 20. Oktober 1917 der Aufforderung zum Hochverrat angeklagt und verhaftet. Fast 18 Monate blieb er in Untersuchungs- und Schutzhaft. Am 9. November 1918 wurde er von Matrosen befreit. Er wurde in den Vollzugsrat der Arbeiter- und Soldatenräte gewählt, kam aber bald zu der Ansicht, daß ein Mann seiner Gesinnung in dieser Körperschaft nicht viel leisten könne, und blieb nur einige Wochen lang deren Mitglied. In den ersten Monaten nach dem Umsturz veröffentlichte er die Broschüren „Meine Mitschuld am Weltkrieg“ und „Das verlorene Afrika“ und viele Zeitungsaufsätze. Auch hielt er in dieser Zeit in mehreren Städten Vorträge über den Pazifismus und über freie politische Bestrebungen.

Alle diese agitatorischen Arbeiten verstärkten den Haß der Reaktionäre gegen ihn. Unbekannte Gegner sprachen vor dem Staatskommissar für die öffentliche Sicherheit den Verdacht aus, daß Hans Paasche auf seinem Gut ein großes Waffenlager verborgen halte, das bei einem kommunistischen Aufstand benutzt werden solle. Daher wurden am 21. Mai 1920 etwa 60 Soldaten mit Maschinengewehren nach Waldfrieden geschickt, um nach Waffen zu suchen. Sie fanden zwar keine einzige Militärwaffe und keine belastenden Druckschriften oder Briefe, erschossen wurde Hans Paasche aber doch. Er hatte die Haussuchung in keiner Weise zu verhindern versucht und sich auch der Verhaftung nicht mit Gewalt widersetzt, sondern hatte schon, bevor er für verhaftet erklärt werden konnte, sich von seinem Haus entfernt, als er versteckte Soldaten bemerkt hatte. Dazu war er gesetzlich berechtigt. Trotzdem schossen drei Soldaten auf ihn. Ein Schuß ins Herz tötete ihn. Die Verübter dieser Mordtat sind bekannt; aber keiner von ihnen ist bestraft worden. Die Staatsanwaltschaft antwortete auf eine Anfrage des Rechtsvertreters der Kinder Paasches, das Verfahren gegen die Schuldigen sei eingestellt worden, weil der Tod Hans Paasches „lediglich auf ein Zusammentreffen nicht voraussehbarer unglücklicher Umstände zurückzuführen“ sei, „für die niemand strafrechtlich verantwortlich gemacht werden“ könne. Mit Recht wurde darauf in einer Resolution der Berliner Friedensgesellschaft erklärt, „daß es eine ewige Schmach und Schande der deutschen Justiz sein würde, wenn diese abscheuliche Tat wirklich dauernd ungesühnt bliebe.“

FRONT

ner ::
tional

NR. 10

msdorf. :- Heide i. Holst., den 15. Mai 1930

Der Druck der Wehrpflicht in Frankreich.

Von Prof. Pierre Doyen.

Unser Bestimmungsfreund Pierre Doyen ist französisches Mitglied des Internationalen Rates der Kriegsdienstgegner

Im Ausland und vor allem in Deutschland fragen sich unsere Bestimmungsgesährten vielleicht manchmal mit einiger Unruhe, ob in Frankreich eine ernste Bewegung für die Verweigerung des Heeresdienstes vorhanden ist.

Ohne Zweifel erfahren sie von Zeit zu Zeit, daß ein Verweigerer durch ein Kriegsgericht verurteilt worden ist. Aber wenn sie nach einer Massenaktion, nach mächtigen, gutorganisierten Gruppen suchen, so werden diese ihnen nicht sichtbar. Um ihren Eindruck zu bestätigen, aber ihnen zugleich zu ermöglichen, uns gerecht zu beurteilen, ist es nützlich, unsere gegenwärtige Lage und die Bedingungen, die sie bestimmen, genauer darzulegen.

Erinnern wir uns zunächst, daß vor dem Kriege die Dienstverweigerung selten war und sich fast ganz auf Freigeister beschränkte, die sich gegen den Militärzwang auflehnten und desertierten. Während des Krieges setzten sich Auflehnungen und Desertionen fort, die nun aber mitunter von religiösen Beweggründen eingegeben waren. Erwähnen wir das typische Beispiel der Brüder Barthalon, die als Fahnenflüchtige in den Bergen Zuflucht suchten, ganz wie der Held des Buches von André Chamson „Mou, le Bandit“. Außerdem weigerten sich einzelne Soldaten, den Kampftruppen zugeteilt zu werden, andere — mehr als man denkt, aber wir werden ihre Zahl und ihre Namen niemals genau zu wissen bekommen — blieben stillschweigend auf ihren Posten, aber so, daß sie die Energie aufbrachten, niemals selbst aktiv zu kämpfen und sich lieber töten zu lassen, als selbst zu töten.

Der Krieg, seine Unsinnigkeit, sein Schrecken und seine Folgen haben seither zu einem Anwachsen persönlichen Sich-Herausstellens in allen seinen Formen geführt. So bei Rekruten, die sich öffentlich weigerten, dem Aushebungsbefehl Folge zu leisten, so bei Reservisten, die jede Militärpflicht ablehnten, und in anderer Weise. Zu gleicher Zeit unterrichten, sammeln, unterstützen Gruppen, von denen mehrere großen internationalen Bewegungen angeschlossen sind, (der Internationale der Kriegsdienstgegner, dem Veröhnungsbund etc.) die Verweigerer aus Gewissensgründen. Aber wir müssen offen bekennen, daß die persönliche Aktion und auch die Gruppenaktion augenblicklich noch recht unentwickelt sind. Wir haben nicht so viel Zutrauen zu den Menschen, um anzunehmen, daß eine einsetzende allgemeine Mobilmachung sie besser gerüstet finden würde. Geben wir zu, daß abgesehen von einigen freigeistigen Arbeitern, einigen individualistischen Intellektuellen und einigen sehr frommen Protestanten tatsächliche Kriegsdienstverweigerer in Frankreich noch nicht anzutreffen sind. Aber wahr ist es, daß das Problem mehr und mehr in allen Zentren, in denen man vom Frieden überhaupt spricht, diskutiert wird, daß unsere Ideen mehr und mehr Anhänger gewinnen, und daß wir auch bei unseren Gegnern nicht immer nur auf Entrüstungen und Beschimpfungen stoßen, die früher an der Tages-

trennen sich die Geister scharf von einander. Es anderes vor sich als die Möglichkeit, sich Herrschaft zu unterwerfen oder zur Gewalt für unvermeidlich, die Kriegsdienstgegner ihr Widerstand in Rußland naturgemäß nur richten kann, während wir ihm die Möglichkeit und des Kampfes mit wirtschaftlichen Mit-

über die Probleme und Aussichten des Anarchismus im Gedanken der Kriegsdienstverweigerung gegen die Autorität des Staates immer eintrübe, auch dann, wenn die Befenner sich ab.

Kriegsdienstgegner Bohnsdorf, Volkrotherstraße 25 Postamt: Berlin 98501 (Alfred Dehmlte)

Mitteilungen

Ortsgruppe Freiburg i. S.

des Bundes der Kriegsdienstgegner, Ortsgruppe dem französischen Trait d'Union, Zweiggruppe sowie mit Friedensfreunden aus Basel in die Vogesen.

7. Juni, Abfahrt von Freiburg Hauptbahnh. um 2 Uhr. Abfahrt von Mülhausen im Elsaß nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr. Samstagst. über Saumagen-Ferme Schaffert-Herren-Rothenbachkopf. Dasselbst Uebernachten in Wirtschaft Rothenbach. Marschleistung von 3 1/2 Stunden. Pfingstsonntag Weitermarsch Kelterei Tagweible-Spitzkopf nach dem Schießmentreffen mit Freunden aus Colmar, Mülhausen. Weitermarsch über Schiegroth-Schäfertal-erpfad (Felsenpfad) hinauf nach dem Schlucht nach dem Hohned Hotel, schöne Aussicht auf Pfingstsonntag. Weitermarsch, Kammwanderung über opf-Lannedjelsen-Ringbühlkopf-Sulzerer See-leicher See, Mittagspause. Weitermarsch über Orbe nach Orbey-Hachmette zur Bahnstation. Orbeberg nach Colmar (Neubreisach-Mülhausen) am Montag ca. 7 bis 8 Stunden. Kosten, Verpflegung, Unterkunft, Paßvorschriften

Ortsgruppe des Bundes der Kriegsdienstgegner Freiburg i. S., Dreikönigstr. 30.

Ortsgruppe Dresden.

den Zusammenkunft Mittwoch, den 28. Mai, Dresden A 16, Marschnerstraße 7, bitte sehr zahlreich. Es sind einige wichtige Dinge zu besprechen, die Veranstaltung mit Alfred Page aus Neudorf im Kreisheim.

Ortsgruppe Duisburg.

eine öffentliche Versammlung mit unserem Vizepräsidenten Armand Suls statt, die gut besucht war. Suls sprach und klar in den entscheidenden Prinzipien sprach ein Nationalist, der ohne zum Thema die üblichen Phrasen vorbrachte. Er unserem Freundem Barthel abgefertigt. Zum Suls einen Arbeitsbericht der belgischen Sektion, Tagung, agenda, Anti-Kriegs-Spielzeug-Agitation, anti-Propagandatheater, Lichtbilder-Vorträgen usw. guten

Durchbruch!

Informationsbüchlein der „Internationale der Kriegsdienstgegner“.

Jahrhunderten sind viele für den Moloch Religion Zeit haben die Massen ihr Blut für den Moloch in Kürze werden sie vielleicht für den Moloch Die Aufgabe des Kriegsdienstverweigerers ist es, den Moloch zu brechen, der das Opfer seiner Patriotismus muß gestürzt werden müssen lernen, daß sie dem Rufe des Vaterlandes folgen oder als Ueberredung wirken — nicht mehr zu haben sie den Mut haben, Verdächtigung, Verfolgung, Verurteilung auf sich zu nehmen. Der Kriegsdienstverweigerer treue, ein Weltbewußtsein, und die Menschheit dienen will, erweist er seinem Dienst, Kriegsdienstverweigerung ist im Begriff, den Bollwerk gegen Krieg und Waffengewalt zu sein, es gäbe nicht genug Kriegsdienstverweigerer zu verhindern? Schon haben sie durch ihre Taten ihrer Mitmenschen ausbilden zu lassen, die gegen die Wehrpflicht in Friedens- und Kriegszeiten Mitmenschen geöffnet, die sich zum mindesten danklos in die Schützengräben werden treiben

sich dem Kampf gegen den Alkoholismus und gegen das Fleischessen. Auch für den Pazifismus wirkte er.

Beim Ausbruch des Weltkrieges trat Hans Paasche, der am Anfang des Krieges, wie auch die meisten andern deutschen Pazifisten, glaubte, Deutschland führe einen Verteidigungskrieg, wieder in die Marine ein. Aber auch als aktiver Offizier verbreitete er während des Krieges pazifistische Schriften und hielt Vorträge über die Ziele der Friedensbewegung. Wie zu erwarten war, erregte er dadurch in solchem Grade den Unwillen seiner Vorgesetzten, daß er im Februar 1916 ohne Angabe von Gründen ent-

antwortete auf eine Anfrage des Rechtsvertreters der Kinder Paasches, das Verfahren gegen die Schuldigen sei eingestellt worden, weil der Tod Hans Paasches „lediglich auf ein Zusammentreffen nicht voraussehbarer unglücklicher Umstände zurückzuführen“ sei, „für die niemand strafrechtlich verantwortlich gemacht werden“ könne. Mit Recht wurde darauf in einer Resolution der Berliner Friedensgesellschaft erklärt, „daß es eine ewige Schmach und Schande der deutschen Justiz sein würde, wenn diese abscheuliche Tat wirklich dauernd ungesühnt bliebe.“

Von Einstein bis Guillot.

Von Madeleine Vernet,

Herausgeberin von „La Mère Educatrice.“

Albert Einstein hat einmal in der Presse öffentlich geäußert: „Ich würde direkten oder indirekten Kriegsdienst unbedingt verweigern und versuchen, meine Freunde zu derselben Haltung zu veranlassen, und zwar unabhängig von der Beurteilung der Kriegursachen.“ Alle unsere großen Zeitungen in Frankreich haben seinerzeit dieser Erklärung Raum gegeben. Die Blätter der Linken erwähnten sie sogar zustimmend und lobend. Aber sobald es sich um die Frage der Abrüstung handelt, verfallen diese selben Zeitungen in eine Zurückhaltung und Vorsicht, die Erstaunen erregen. Die Haltung Einsteins finden sie heldenhaft und preisen sie. Aber wenn wir dann „Abrüstung“ rufen, murmeln sie: „Vorsicht — nicht zu schnell — nicht so ungeduldig — erst die Frage der Sicherheit!“

Aber von was für einer Sicherheit reden sie denn eigentlich? Die wahre Sicherheit besteht doch gerade in der Abrüstung! Wenn ich mich in einem Raume in Gesellschaft von 20 Personen befinde, deren jede einen Revolver in der Tasche hat, so habe ich nicht viel davon, wenn ich ebenfalls einen in der meinigen habe. Wenn wir dagegen alle den Revolver fortlegen, so brauchen wir uns nicht mehr voreinander zu fürchten. Die große Schwierigkeit besteht nun eben darin, daß niemand den ersten Schritt wagen will und daher jeder der Vorsicht und der Sicherheit wegen lieber seinen Revolver behält.

Albert Einstein hat die Waffe fortgelegt. Er gibt uns das Beispiel der Weisheit und fordert uns zur Nacheiferung auf. Es ist gut, daß er ein Deutscher ist; denn wäre er ein Franzose, so würde er strafverfolgt wegen Verleitung zum Ungehorsam gegen die Gesetze. Die Zeitungen, die Einstein loben, haben sich das nicht genügend klar gemacht. Indem sie seine Erklärung allen vor Augen führten, haben sie indirekt alle zum Nachdenken und zum Ungehorsam angeregt.

Am 10. Januar dieses Jahres hat das im Pariser Gefängnis Cherche-Midi tagende Militärgericht den Zementarbeiter Eugène Guillot zur Höchststrafe von einem Jahre Gefängnis verurteilt, weil er den Militärdienst verweigert hat. Wie Albert Einstein hatte Eugène Guillot „den Revolver fortgelegt.“ Mehr noch, er hat abgelehnt

zu lernen, wie man sich seiner bedient. „Die Kaserne,“ so sagt er, „ist die Lehrzeit für den organisierten Mord; die Kaserne bejahen heißt den Krieg bejahen; ich lehne die Kaserne ab, weil der Mord meinem Gewissen widerstreitet und weil ich nicht im voraus mitschuldig am nächsten Krieg sein will.“

Das ist der wahrhaft aktive Widerstand gegen den Krieg. Denn er stellt uns vor die Frage der Abrüstung, indem er uns nötigt, darüber nachzudenken. Von uns selbst muß der Widerstand gegen den Krieg ausgehen — verlassen wir uns nicht darauf, was die Inhaber der Gewalt tun werden.

Aber es ist nicht genug damit, lediglich sich selbst dem Waffendienst zu entziehen. Man muß auch den Zwang, dem die anderen ausgesetzt sind, aus dem Wege räumen. Ich würde erröten müssen, wenn ich nur mich selbst vor der Hölle bewahrte. Ich will meinen schwächeren Brüdern helfen, ebenfalls ihr zu entkommen. Bei einer anderen Haltung würde der Kriegsdienstgegner dem Menschen gleichen, der aus einem von der Pest heimgesuchten Stadtteil entflieht, um seine Gesundheit zu erhalten. Viel höher schätze ich denjenigen, der bleibt und die anderen zu retten sucht.

Ich trenne mich nicht von der Menschheit. Wenn ich glaube, daß meine Mitmenschen im Irrtum befangen sind, so will ich sie durch Aufdeckung des Irrtums zur Wahrheit führen. Eugène Guillot, ein ruhiger und einfacher, aber nachdenklicher Mensch, hatte zunächst aus Rücksicht auf seine Mutter von seiner Kriegsdienstverweigerung kein Wesens gemacht, sondern hielt sich vor den Behörden verborgen. Diese suchten ihn garnicht einmal, trotzdem sie ihn bei seinen Verwandten leicht hätten finden können. Nach dem Tode seiner Mutter bekannte er sich jedoch durch einen Brief an den Präsidenten der Republik öffentlich zu seiner Gesinnung als Wehrpflichtverweigerer.

Auf dem moralischen Gebiet ist Eugène Guillot Albert Einstein ebenbürtig. Für unser menschheitliches Bewußtsein besteht Gleichheit zwischen dem Zementarbeiter und dem Gelehrten. Das ist eine Vorausahnung der Zeit, in der die Gesinnung allein die Menschen klassiert und

die persönliche Aktion und auch die Gruppenaktion augenblicklich noch recht unentwickelt sind. Wir haben nicht so viel Vertrauen zu den Menschen, um anzunehmen, daß eine einsetzende allgemeine Mobilmachung sie besser gerüstet finden würde. Geben wir zu, daß abgesehen von einigen freigeistigen Arbeitern, einigen individualistischen Intellektuellen und einigen sehr frommen Protestanten tatsächliche Kriegsdienstverweigerer in Frankreich noch nicht anzutreffen sind. Aber wahr ist es, daß das Problem mehr und mehr in allen Zentren, in denen man vom Frieden überhaupt spricht, diskutiert wird, daß unsere Ideen mehr und mehr Anhänger gewinnen, und daß wir auch bei unseren Gegnern nicht immer nur auf Entrüstungen und Beschimpfungen stoßen, die früher an der Tagesordnung waren.

Ergründen wir die Ursache dieser Lage, indem wir mit den historischen und politischen Gesichtspunkten beginnen. Sie liegen sicherlich nicht beim Stolz auf den jüngst errungenen Sieg, einen Sieg, der einer Niederlage nur allzu ähnlich sieht. Eher sind die beiden letzten Feldzüge ins Treffen zu führen, die von 1870 und von 1914—18, unter deren Eindruck die Mitlebenden noch stehen, da sie auf französischem Boden ausgetragen wurden. Aus ihnen erklärt sich eine gewisse Angstlichkeit in der öffentlichen Meinung unseres Landes und die nach unserer Auffassung trügerische, verhängnisvolle Unterscheidung zwischen dem Angriffskrieg und dem „berechtigten“ Verteidigungskrieg. — Eine andere Selbsttäuschung geht zurück auf entlegenerere, aber immer noch wacherhaltene Erinnerungen, auf die der Revolution mit ihrem Glauben an Befreiungskriege: „gegen die Tyrannen“, wie es damals hieß, „für Recht und Zivilisation“, wie man heute sagt. Das kürzlich von Paul Boncour eingebraachte

die Tugenden der Seele die einzigen Kennzeichen des Adels sind. Mögen alle diejenigen, die mit schallenden Worten fordern, daß nur eine „Elite“ die Welt führen soll, über diese Gleichstellung von Einstein und Guillot nachdenken. Die Elite ist über die ganze Welt verteilt und findet sich in allen sozialen Schichten, und sie ist es, die die Welt führt, ohne daß sie jedoch dabei äußerlich sehr in die Erscheinung tritt.

Wer nur nach Außerlichkeiten urteilt, wird uns entgegenhalten: „Die Welt wird von der Finanz geleitet, von den großen Geldleuten, von denen, die in der Gesellschaft die Macht haben.“ Aber ihre Herrschaft beruht nur auf dem Schein und kann das Durchdringen des moralischen Fortschrittes nur aufhalten, aber nicht hindern. Die Welt wird tatsächlich von einer Elite geleitet, sonst hätten wir die Urbarbarei noch nicht überwunden. Diese Elite besitzt keine Titel, keine Finanzmacht, keinen feierlichen Pomp und keine Herrschergewalt. Diese Elite, von der ich spreche, ist die lebendige Seele der Welt. Von Albert Einstein bis zu Eugène Guillot umfaßt sie alle diejenigen, die bescheiden, aber voller edler Gesinnung an der besseren Zukunft der Menschheit arbeiten, die aus ihrer Knechtschaft befreit, endlich erkennen wird, welches Glück es ist zu leben.

in Kürze werden sie vielleicht für den Moloch Die Aufgabe des Kriegsdienstverweigerers ist es, den Moloch zu brechen, der das Opfer seiner Moloch des Patriotismus muß gestürzt werden müssen lernen, daß sie dem Rufe des Vaterlandes g oder als Ueberrückung wirken — nicht mehr zu sie den Mut haben, Verdächtigung, Verfolgung rertum auf sich zu nehmen. Der Kriegsdienstverweigererreichende Treue, ein Weltbewußtsein, und mten Menschheit dienen will, erweist er seinein a Dienst, Kriegsdienstverweigerung ist im Begriff, sten Bollwerk gegen Krieg und Waffengewalt zu sagen, es gäbe nicht genug Kriegsdienstverweieig zu verhindern? Schon haben sie durch Ihre as Töten Ihrer Mitmenschen ausbilden zu lassen, b gegen die Wehrpflicht in Friedens- und Kriegsoser Mitmenschen geöffnet, die sich zum mindesten dankenlos in die Schützengräben werden treiben le Tat der Kriegsdienstverweigerung in Friedensat viele zukünftige Soldaten das Zweifeln gelehrt. weigerer weiß, daß ein moderner Krieg nicht erden kann, wenn eine beachtliche Minderheit im und gegen Drohungen und Einschüchterungsvoer: ist geschlossene nationale Einigkeit wesentlich für leg. Der Kriegsdienstverweigerer braucht deshalb r die Mehrheit seiner Mitbürger überzeugt hat. rter bauen zwar nur auf Kameraden, die stark n, auch wenn sie allein stehen; auch schließen sie sicherungsvertrag mit Gleichgesinnten in anderen unnen die Notwendigkeit einer Massenbewegung. in Kriegsdienstverweigerern haben große Körperren Arbeiterschaft der Welt ihre Absicht ausgeis zukünftigen Krieges die Kriegsdienstverweigerung erster nahm 1920 der Internationale Bergarbeiter- 1500000 Mitglieder vertritt, eine Resolution für ng an. Ihm folgten 1922 der Internationale in Rom, hinter dem 24 Millionen Mitglieder Internationale Textilarbeiterkongreß in Wien mit liebern. 1926 nahm der Breslauer Kongreß des sbundes eine entsprechende Resolution im Namen i, desgleichen die Tagung der englischen Labour e fünf Millionen Anhänger vertritt, die englische Party in Whitley Bay mit ihren 50000 Mit- Genossenschaftskongreß in Belfast (5000000 Mit- alische Labour Party. 1926 nahm eine halbe rauen Resolution für Kriegsdienstverweigerung an. : dafür, daß die Absicht zum Massenwiderstande : für jeden auf der Hand, wie unzuverlässig Reie Massenaktion verprechen. Könnten wir uns diese Millionen wirklich den nächsten Krieg ver- wäre die Aufgabe der Kriegsdienstverweigerer ist, und die Herrschaft ewigen Friedens wäre ge- aber liegt im einzelnen, der allein stehen kann, Kriegsdienstverweigerer sind es, die der Masse nen für die Macht ihres Widerstandes.“ — : über die „Geschichte der Internationale“ ist schon sfront“ zum Abdruck gekommen.)

le Gedanken der Kriegsdienstverweigerung ist über- genügt aber nicht; es gilt, Mitarbeiter und ee zu gewinnen. Dazu kann dieses kleine Bäch- n. In knappen, klaren Worten ist die Entstehung ntwicklung der Internationale, die Aufgabe und ist erstaunlich, in welchem Umfange sich die Ge- verweigerung, die vor einem Duzend Jahre noch id utopisch waren, in der ganzen Welt durchzu- ins allen liegt es, ihnen ganz zum Durchbruch

und zur Werbung bei Freunden ist das itig. Für RM. 0.50 kann es vom „Bund ter, Berlin-Bohnendorf, Volkthierstraße 25 istcheckkonto: Berlin 98501 (A. Oehmke). tellung auf Zahlkartenabschnitt.

